

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

A u s P r a g.

[Fortsetzung.]

Nach Hrn. L. Maurer folgte Herr Bezdek (auch Violinist), der gleichfalls seine Kunstbildung dem hiesigen Conservatorium der Tonkunst verdankt; sein hoffnungsvolles jugendliches Talent wurde anerkannt, doch kam er wohl zu schnell auf den großen Kunstmeister, um so reichen Beifall zu ernten, als ihm vielleicht bei andern Umständen zu Theil geworden wäre. Ihn unterstützte Dem. Wilhelmine Kaudelka mit einem Rondeau auf dem Pianoforte von Herrn Herz, und mit Vergnügen bemerkten wir an der jungen, reizenden Künstlerin, daß sie, seit wir sie das letzte Mal öffentlich hörten, sehr an Ruhe, Klarheit und Ausdruck gewonnen, ohne daß Kraft und Feuer dabei einen Abbruch gelitten hätten. Sie erregte die rauschendste Theilnahme des ganzen musikalischen Abends.

Herr Hüttner, Professor des Violoncells am Conservatorium und Mitglied des Theaterorchesters, legte in seinem Concerte schöne Beweise seines fortwährenden ernstlichen Kunststrebens ab, und sprach eben so sehr durch melodische und gediegene Compositionen als deren vortreffliche Ausführung an. Den Kranz des Abends theilte mit ihm ein jugendlicher Dilettant, sein Schüler (der ein Doppel-Concertino mit seinem Meister vortrug und sich nicht minder durch große Reinheit und Präcision als blühenden und geschmackvollen Vortrag und künstlerische Ruhe, die man in seinen Jahren wohl nur sehr selten findet, zu seinem Vortheil auszeichnete), dann Mad. Ernst und Herr Binder durch den herrlichen Vortrag zweier Arien aus Weber's Oberon.

Ihr kunstreiches Dresden hat unserer Bühne zwei gar liebe Gäste zugesandt, Herrn und Madame Devrient, die uns leider nur einige wenige Abende verschönern konnten, da sie die Pflicht sehr bald in die Heimath zurück rief. Die Verehrer der Kunst hätten sie recht gerne einen ganzen Monat hier behalten. Herr Devrient muß ein großes dramatisches Talent zugestanden werden, welches er durch ausgezeichnete Studien gebildet zu haben scheint, er besitzt nebst allen bedeutenden Eigenschaften, auf die ich zurückkommen werde, vorzüglich eine künstlerische Ruhe und Klarheit, wie ich sie noch nie bei einem Manne in seinen Jahren gefunden habe, und seine Diction ist allen jungen Schauspielern als Muster anzupfehlen, aber dennoch that ihm gerade dieser Vorzug in seiner ersten Gastrolle (Ferdinand in „Kabale und Liebe“) bei einem großen Theile des Publikums einigen Eintrag, denn wenn gleich diese licht- und kunstvolle Auseinandersetzung seiner Rolle den Adel und die Würde des Charakters noch erhöhte und uns den deutschen Jüngling in seinem vollen moralischen Glanze zeigte, so schadete sie dagegen der nöthigen Motivirung der Inconsequenzen, des leidenschaftlichen Sturms, in welchem wir den hochsinnigen Ferdinand untergehen sehen. Es wird nicht klar, wie ein so besonnener Geist das plumpe Gewebe nicht durchschaut, womit ihn seine Umgebungen umgarnen, und er auf einen Marschall Kalb eifersüchtig werden kann, was viel anschaulicher wird, wenn Ferdinands jugendliche Wildheit mehr durchblickt; doch zeigte Herr D. in dieser ganzen Rolle den Künstler, den er im Cor-

reggio noch glänzender bewährte und zugleich ein tiefes Gemüth offenbarte. Die Liebhaber der Parallelen bemühten sich eine dergleichen mit ihrem alten Liebling, Löwe, zu machen, aber abgesehen, daß in der Kunst durch Vergleichen überhaupt nichts angesetzt wird, und ein Kunstwerk nur mit sich selbst und dem Geist seiner Kunst verglichen werden soll, bleiben hier noch zwei Dinge zu berücksichtigen übrig, erstens, daß die Gaben dieser beiden, reich von der Natur ausgestatteten Musenpriester — ein metallreiches, blühendes Sprachorgan abgerechnet — sehr verschieden sind, und dann die verschiedenen Bedingungen und Verhältnisse, unter welchen sie diese Rolle übernommen haben. Löwe studirte selbe hier ein, wo man, wie in Wien und München, der Vorliebe des Publikums für ein sogenanntes glückliches Ende nachgebend, dem Correggio das Leben geschenkt hat, es ist also natürlich, daß er ihn viel heller auffassen mußte, und die lebhafteste Todesahnung, die Antonio in sich trägt, würde hier müßig und überflüssig, ja störend gewesen seyn; ein Anderes ist es bei Devrient, der sich in das ursprüngliche Gedicht einstudirte und alle Züge dieses höchst poetischen, rührenden Bildes mit großer Treue und Wahrheit wiedergab. Man bemerkte deutlich, daß er sich ernstlich bemühte, die tragische Haltung zu mildern, was ihm so wohl gelang, daß die Menge gar nicht wußte, was eigentlich anders war als sonst, und sich doch, ohne dessen bewußt zu werden, von der zarten Frömmigkeit des Gemüthes wie magisch angezogen fühlte; doch ist es nicht das Werk weniger Tage, ein Charakterbild, welches mit solcher Tiefe des Studiums in Geist und Gemüth aufgenommen wurde, ganz umzuschmelzen, und was mich betrifft, so war es mir sehr interessant, diesen Charakter einmal auf diese Weise ausgeführt zu sehen, da ich ohnedies das gegenwärtige Ende seltener abwarre und nie darauf Acht gebe. Sehr gelungen waren auch die Momente der Begeisterung und die ganze Charakteristik ausgezeichnet schön, was auch Logen und Kenner durch lautes Klatschen und wiederholtes Hervorrufen und leise herzliche „Bravo's“ anerkannten.

Was seine Umgebung in diesen beiden Rollen betrifft, so scheint Dem. Wagner (Louise) sehr beherzt zu haben, was ihr in diesen Blättern einst über diesen Charakter gesagt worden war, und stellte uns diesmal mehr das gute, aber durch Romanlesen zur überspannten Sentimentalität hinauf geschrobene Mädchen vor; doch schien das Publikum nicht mit dieser Ansicht zufrieden, und will wahrscheinlich den Charakter rein tragisch gespielt haben. — Mad. Schmidt (Lady Milford) und die Herren Bayer (Präsident), Köhler (Müller) und vorzüglich Polawsky (Hofmarschall Kalb) waren, wie immer, ausgezeichnet brav. — Im „Correggio“ bewährte Herr Bayer (Michel Angelo) seine alte Meisterschaft, Mad. Brunetti (Maria) und Dem. Herbst (Celestina), so wie Herr Ernst (Giulio Romano) unterstützten den werthen Gast recht wacker, nur Herr Schikaneder (Battista), obschon er mit Fleiß und Sorgfalt spielte, war zu sehr außer seiner eigenthümlichen Sphäre, um vortheilhaft eingreifen zu können.

Als Roderich im „Leben ein Traum“ war ich Herrn Devrient zu sehen verhindert, doch soll er selbst mit gleicher Kunst und gleichem Erfolg dargestellt haben.

[Die Fortsetzung folgt.]